

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

59. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1,50 Mh., monatlich 50 Pf. einschl. Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungsort: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jahrgang 150 Nummern.

Leipzig, den 1. März 1921

Einzelgenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 50 Pf. die fünfgehaltene Zeile; Kauf-, Verkauf- und alle sonstigen Reklamen zwischen 1,50 Mh. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 25

Das Gebot der Stunde

Wir nehmen an, daß die große Mehrzahl unserer Kollegen, ob jung oder alt, unsere schon in vorheriger Nummer zum Abdruck gebrachten Rückblick auf die letzte Tarifausschubhütung aufmerksam gelesen hat. Nach Lage des widersprüchlichen Lauteskommens des diesmaligen Resultats, sowohl in seiner Beschränktheit wie seiner weitgehenden Erlassung, konnten wir uns in Betracht der ersten Konsequenzen in Übereinstimmung mit den Gehilfenvertretern und der Organisationsleitung nur auf den Standpunkt stellen, daß wir uns aus höheren Gesichtspunkten mit dem Ergebnis abfinden müssen. Die Gründe hierfür haben wir insbesondere in unserer Schlussbetrachtung in Nr. 23 so kurz und deutlich wie möglich zum Ausdruck gebracht.

Wir sind überzeugt, daß kein objektiv denkender Kollege den Ernst der Stunde verkennet; mag er in sozialpolitischen wie wirtschaftlichen Hinsicht denken, wie er will. Keiner hat Ursache, zu frohlocken, jeder nur, zu bedauern und dementsprechend mit unsern Führern sich in dem einzigen Gedanken zusammenzufinden, daß es eine heilige Aufgabe aller Verbandskollegen sein muß, jeder an seinem Platz und nach seinen besten Kräften dafür zu sorgen, daß die Lösung unserer beruflichen und wirtschaftlichen Lebensfragen in Zukunft kein Spielball willkürlicher Prinzipalinteressen mehr sein kann. In dieser Hinsicht erwarten wir einen energischen Ruck aller Kollegen in **Großstadt wie Pöppeln nach Jhann; Ihre schärfere Konzentration des kollegialen Zusammengehörigkeitsgefühls, und zwar nicht nur räumlich, sondern noch vielmehr direkt persönlich von Kollege zu Kollege.**

Die Gegenwart wie die nächste Zukunft sind zu ernst, zu gewittertrocken, als daß wir den Zerpfitterungs- und Verleumdungslegenden egoistischen und reaktionärer Prinzipalinteressen gegenüber der Gehilfenschaft auch nur noch einen Schimmer irgendeiner Aussichtsmöglichkeit bieten dürfen. Fort mit allem parteipolitischen Gezänk aus unsern Versammlungen! Fort mit aller persönlichen Überhebung des einen über den andern in den Betrieben! Wir sind alle Leidens- und Schicksalsgenossen einer furchtbaren Gegenwart und einer düsteren Zukunft, die die rücksichtslosesten Anstrengungen der privatkapitalistischen Wirtschaftsweise und Ausbeutung gegen alles, was Arbeiter heißt, von Tag zu Tag deutlicher zeigt. Hier heißt es: **Schlicht die Reihen! Schwärmt nicht aus; zerpfittert euch nicht; jagt nicht vereinsamten Phantomen nach! Sondern jeder sei als Arbeiter in der Werkstätte schaffende Kraft nicht nur für den Betrieb, sondern auch für sich als Mensch unter Leinwand: das heißt als Kollege!**

Im privatkapitalistischen Weltkriege der Gegenwart und nächsten Zeit handelt es sich nicht um offene wirtschaftliche Kämpfe mit massenmörderischem Maschinengewehrfeuer. Zerpfitterung und Umnebelung der Arbeiterschaft mit nationalen und internationalen Phrasen von außen und persönliche Verbeugung leichtgläubiger Gemüter gegen die eignen Arbeitskollegen, insbesondere gegen deren gewerkschaftliche Organisationsführer, in klandestiner Mautharbeit durch Wäse in Schalspelen oder sanftliche Sühnpöbel sind die stärksten Stützen privatkapitalistischer Wäse. Ihnen heißt es einen Damm entgegenzusetzen und in geschlossener Phalanx Schritt um Schritt das Wasser abzugraben. Das ist das einfachste und wichtigste Gebot der Stunde.

Und daher wenden wir uns heute zunächst an die jungen Kollegen, die nach dem Ausfalle der hinter uns liegenden Tarifausschubhütung berechtigter Ursache haben, damit ganz besonders unzurechnen zu sein. Die Berechtigung aber Anzureden bilden wir jedoch nicht darin, daß Wohnunterschiede zwischen älteren und jüngeren Kollegen tariflich festgelegt, sondern daß die jungen Kollegen unter 21 Jahren überhaupt von jedem Anteil an der gegenwärtigen Wirtschaftshilfe ausgeschlossen sind. Das ist in Betracht der wirtschaftlichen Lage auch der jungen Kollegen eine außerordentliche Härte, gegen die sich die Gehilfenvertreter bei jeder Gelegenheit gar nicht bedauern

gewandt haben. Wir haben dies in dem vorausgegangenen Rückblick auf die Tarifausschubhütung mehrmals deutlich betont. Gleichzeitig haben wir auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß es nicht in der Macht der Gehilfenvertreter lag, diesen Ekel des Anstoßes ohne die sichere Herausforderung eines großen Kampfes zu beseitigen. Und hier liegt die Kernfrage, die die jungen Kollegen sozuzunehmen auf Herz und Nieren zu prüfen geeignet ist.

Es fehlt erfreulicherweise nicht an jungen Kollegen, die für die Schwierigkeiten der Organisationsführung und der Gehilfenvertreter großes Verständnis haben, und das ihnen aufleuchtende Opfer als Prüffeld kollegialer Gesinnung auch tatsächlich bewerten. Eine harte Vergangenheit während der Kriegsjahre, die Vater oder Mutter von ihrer Seite rief, hat viele junge Kollegen schneller zur Erfassung des harten Kampfes ums Dasein gebracht, als dies in früheren ruhigeren Zeiten nötig war. Aber gerade diese hartgeprüften jungen Kollegen sind in der Regel so einrichtsvoll, daß sie sich von jeder Seite gegen die Gehilfenvertreter oder Organisationsführer fernhalten. Ihnen hat ein raues Schicksal einen tieferen Einblick in die verwickelten Zusammenhänge des Kampfes ums Dasein eröffnet. Leider scheinen aber diese jungen Reden, die sicherlich kraftvolle Träger der aufsteigenden Generation in Zukunft sein dürften, nicht in der Mehrzahl zu sein. Denn es mehren sich die Stimmen aus Kreisen der jungen Kollegen, die lieber alles drunter und drüber gehen leben möchten, als von sich aus ein Opfer auf sich zu nehmen. Tragische Beispiele dieser Art bilden die nachfolgenden Artikel des Kollegen Postewitz aus Witten sowie der sich dem letzteren anschließende Appell „An alle Kollegen der A-Klasse“. Besonders der erstere erschöpft sich in persönlichen Verdächtigungen der Gehilfenvertreter, die sich nach seiner Auffassung jedesmal ins Bodschorn jagen ließen, von der „verführerischen Verhandlungsakt der Prinzipale so benebelt“ wären, „daß sie es ganz vergessen hatten, daß sich ein großer Teil der Gehilfen unter 21 Jahren auch Kollegen nennt“. Daß der „Korr.“ den jungen Kollegen ans Herz legt, die Schwierigkeiten in gerechter und kollegialer Weise zu würdigen, nennt unser Vöghner Feld hirnverbrannt. Und zum Schluss empfiehlt er den Gehilfenvertretern, „wenn sie auch schon pflaumenweich sind, sich doch nicht ganz zerdrücken zu lassen“. Zwischen durch läßt Freund P. dann noch ahnen, daß er für gleiche Rechte bei gleichen Pflichten schwärmt.

Am bei der letzten Alltags die des stürmischen Vöghner Reklamen unserer Organisation einzuhalten, möchten wir zunächst sagen, daß wir ganz seiner Meinung sind, und zwar nicht nur bildlich, sondern buchstäblich. Und da sei denn doch nach Adam Neise festgesetzt, daß eine 10-, 20-, 30-jährige und noch längere Mitgliedschaft im Verband eine ganz andere Pflichterfüllung in sich schließt als eine ein- bis dreijährige; daß dies auch bei einer entsprechenden längeren Berufstätigkeit in Frage kommt, wird Freund P. auch nicht bestreiten können, wenn er nicht für sich in Anspruch nimmt, in seiner fünf- bis siebenjährigen Buchdruckerlaufbahn dem privatkapitalistischen Moloch schon weit mehr gekostet zu haben als jeder andere ältere Kollege. Die Bodschörner der benebelten und pflaumenweichen Gehilfenvertreter lamt dem hirnverbrannten „Korr.“ wollen wir dem Vöghner Wortlaute schenken. Wir hatten nämlich diesen jungen Brausekopf trohalledem noch nicht für so verblödet, daß er den Gehilfenvertretern nicht öffentlich Abhilfe leisten würde, wenn es sich ermöglichen ließe, ihm die letzte Tarifausschubhütung kino- und phonographisch vor Augen und Ohren zu führen. Wir glauben sogar, ihm zu Ehren annehmen zu dürfen, daß er sich dann schämen würde, in solcher Weise wie in seinem Artikel den Gehilfenvertretern unrecht getan zu haben. Und wir vergeben ihm, weil wir auch mal jung, wenn auch nicht so — waren.

Etwas sachlicher bemüht sich der zweite jüngere Artikelreiber, in dem „Appell an alle Kollegen der A-Klasse“ seinem Herzen Luft zu machen. Was er an Einwänden gegen die Verhandlung der jüngeren Kollegen voraus-

bringen hat, wird kein älterer Kollege ernstlich bestreiten wollen. Nur glauben wir, daß das Ziel seiner Ausführungen, das nach unserer Auffassung auf sofortige öffentliche Kämpfe zur Beseitigung dieses Unrechts hinweist, in gegenwärtiger Zeit völlig verfehlt ist. Die älteren verblödeten Gehilfen, an die er appelliert, werden es mit Freuden begrüßen, wenn die jungen Kollegen mit ihnen in Zukunft enger sein wollen, um der Prinzipalität nicht nur in den Versammlungen, sondern vor allen Dingen auch in den Betrieben zu zeigen, daß die Gehilfenvertreter keine Führer ohne Truppen sind. Würde dieser Geist von Betrieb zu Betrieb durch alle deutschen Gänge hindurch von nun an nicht mehr bis zu einem gewissen Grade nur ein frommer Wunsch, sondern eine eberne Tatsache sein, dann, ihr jungen Kollegen, wird auch eure Zukunft aussichtsreicher sein als bisher. Dann wird sicher auch jene Verantwortlichkeit erzwungen werden können, die der dritte junge Artikelreiber in heutiger Nummer aus Frankfurt a. D. so lebhaft wünscht. Dieser ist wenigstens so gerecht, daß er einen Unterschied zwischen Verheirateten und Ledigen in der Lohnfrage anerkennt. Er wird sich nach unsern bisherigen Darlegungen über den Verlauf und die Konsequenzen der letzten Tarifausschubhütung in zwischen auch davon überzeugt haben, daß das Verhalten der Gehilfenvertreter nicht so unverständlich ist, wie er zunächst annahm. In gesunder Logik fühlt auch er, daß hinter dem egoistischen Verhalten der Prinzipalität teilweise die Absicht steckt, durch solche Zurücksetzung der jungen Gehilfen die Organisation der Gehilfenschaft zu zerpfittern. Von dieser Erkenntnis bis zu der schließlichen Folgerung, daß das nun erst recht nicht eintragsfähig darf, ist ja nur ein kleiner Schritt; weit sonst der Welchen der Prinzipale erst recht blühen können, wenn sich die Gehilfenschaft zerpfittern würde.

So ergibt sich aus dem zum größten Teil berechtigten Sägen der jungen Kollegen sehr wohl ein gangbarer Weg, der auch für sie das Gebot der Stunde in dem von uns gedachten Sinne rechtfertigt. Streifen wir uns daher nicht mehr darum, daß zwischen den jüngsten und älteren Kollegen ein Lohnunterschied zugunsten der letzteren besteht, sondern versuchen wir es ernstlich, durch engsten Zusammenschluß und kollegialen Zusammenhalt in jedem einzelnen Betriebe die Grundlage einer besseren Zukunft für alle zu schaffen. Sobald die einzelnen Prinzipale mehr als bisher erkennen, daß die gesamte Gehilfenschaft kein Spielball ihrer Willkür sein will, wird auch deren Organisation nicht mehr solche Lünze riskieren können, wie das letztmal. Die Gehilfenvertreter und Organisationsführer werden dann auch mit viel stärkerem Nachdruck als bisher die Interessen der Gesamtkollegenchaft verteidigen können, weil hinter ihnen keine verbitterten Kritiker, sondern wohlbildigstinterte Gewerkschaftler aller Jahrgänge und technischen Gattungen stehen, auf die sie sich verlassen können, und zwar nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat!

Gleiche Pflichten — gleiche Rechte?!

Der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses in Nr. 18 des „Korr.“ hat wohl dem größten Teile der Kollegen ein eigenartiges Gefühl in die Adern geschleht. Was sollen aber wohl die Kollegen unter 21 Jahren dazu sagen? Man halte doch auf den diesmaligen festen Willen der Gehilfenvertreter gehofft und warte mit spannendem Gemüte die nächste Nummer des „Korr.“ ab. Aber o weh! Mit welcher Entrüstung wurde wohl die Nr. 19 gelesen! Vorauszusehen war es ja wohl schon, aber daß sich die Gehilfenvertreter jedesmal ins Bodschorn jagen lassen werden, das hatte man doch nicht gedacht. Es ist aber geradezu eine Verhöhnung der Gehilfen; und die Prinzipale höhneln über diese dummen Proleten. Waren denn die Gehilfenvertreter von der „verführerischen Verhandlungsakt der Prinzipale so benebelt, daß sie es vergessen hatten, daß sich ein großer Teil der Gehilfen unter 21 Jahren auch Kollegen nennt, oder sind sie derart vor den Kopf gestossen worden, daß sie nicht wissen, daß ein Zwangsunterschied genau soviel zum Leben braucht, wie ein älterer (außer Verheirateten natürlich)? Nun

abst es war die Ausrede, „daß der Schiedspruch des Arbeitsministeriums da einen Nagel vorgebohrt hat“. Im Grunde genommen ist der Schiedspruch ja doch abgelehnt. Nun aber „alle die jüngeren Kollegen die Schwierigkeiten in zersäher und kollektiver Weise zu würdigen verstehen“; wenn aus von den Prinzipalen gesagt würde, denen könnte man es dann bei ihrer Starrköpfigkeit nicht für Unbel nehmen, da es nun aber vom „Storr.“ belohnt wird, ist es geradezu Hirnverbranntheit, da doch in einem Orte der Unterst. des Lohnminimums schon 20-30 Mk. beträgt. Es wird gar nicht daran gedacht, daß wir (unter 21 Jahren) dem Verbands bzw. den Kollegen gegenüber genau dieselben Pflichten haben wie die älteren Kollegen, und daß in jeder Beziehung auch die Prinzipale dieselben Anforderungen an uns stellen. Wo aber bleiben auch die gleichen Rechte? Alter man war ja vier Jahre lang das Ausbeutungsobjekt des Prinzipals, dann kann man es wohl auch noch zwei bis drei Jahre länger sein! Es soll auch kein Wunder sein, wenn besonders unter den jüngeren Kollegen Mißtrauen anstatt Vertrauen gegen die Gehilfenvertreter herrscht, und wenn gegen die Sympathisierbarkeit derselben eine Hochflut von Protesten anschwellt. Es würde den Gehilfenvertretern empfohlen werden, auch für die jüngeren Kollegen etwas mehr Interesse an den Tag zu legen und, wenn sie auch schon plausibel sind, sich doch nicht ganz zerdrücken zu lassen. Böben (Wstpr.). Paul Postkewitz.

An alle Kollegen der A-Klasse!

Nr. 19 des „Storr.“ bringt die Verhandlungen der Verhandlungen des Tarifausschusses, die wohl sehr viele nicht befreit haben wird. Erreicht ist etwas, ja, aber für wen denn? Es ist ganz schön, all und verständig zu sein. Es muß aber auch junge Leute geben; und warum soll der Nachwuchs nur zu Enttäuschungen erzogen werden? Haben dieselben nicht auch - Lebensberechtigung? Am Ende kommt es doch so weit, daß unser Lohn abgebaut und derjenige der B- und C-Klasse davon erhöht wird. Zum Leben gehört aber etwas anderes als unser kärglicher Lohn. Von anständiger Kleidung wollen wir noch nicht einmal reden. Vom „Frisches-Zust-geleben“ und „Smokkellen-Zimmer-sitzen“ wird man unter Umständen krank, wenn das Müßige „dazu“ fehlt. Das fehlt man an den vielen kranken jungen Buchdruckern. Will nun jemand auch noch für die Zukunft (vielleicht bei manchem eine in der Ferne winkende Selb.) etwas zurücklegen, dann kommt man vielleicht als Ruine an Ziele an. Will man das also erreichen? Oder darf man überhaupt nicht mehr an das Selbsten denken?

Was hat zum Beispiel die Lohnklasse B für Mehrausgaben als A? Und was hat die Lohnklasse A während der Arbeitszeit als Bezahlung bekommen? Ganze 4-8 Mk. Die Eltern haben die Söhne durchfüttern müssen. Wann können die leßteren nun daran denken, ihren Eltern dafür Dank abzufassen? Wo aber keine Eltern mehr da sind und die A-Klasse das Verausgabe zurückzahlen müssen? Oder wo der Vater im Arge geliebten ist, die Mutter keinen Erwerb hat und noch mehr Geschwister da sind? Sollen diejenigen ihr hartes Los bis an ihr Lebensende tragen? Ein grauliches Elend, wenn man daran denkt.

Darum rufe ich allen jungen Leuten der Lohnklasse A zu: Wollt ihr euch das bieten lassen? Raßt euch zusammen und appelliert an das Gewissen der älteren verständigen Gehilfen, und rufft durch Verammlungsbeschlüsse eine Einigung herbei! Und wenn es nur ein Teilbetrag des andern ist; jede einzelne Mark kann von Nutzen sein, wenn man sie besitzt.

Sieben.

-d.

Ist das Gerechtigkeit?

Der Schiedspruch ist gefallen. Wohl noch nie hat die Gehilfenchaft eine derartige Niederlage erlitten wie bei der letzten Tarifauschussung. Den für die heiligen unerlöschlichen Lebensverhältnisse gebilligten aufgestellten Forderungen, die nicht weniger als einen berechtigten, bei weitem nicht zugunsten des heiligen Teuerungswertverhältnisses darstellten, hat man mit einem brutalen Abschneiden einen Bessersinn gnädigst zugestanden.

Doch nicht genug damit, alle jüngeren Gehilfen, die schon mehrere Jahre im Berufs tätig sind, aber sich noch nicht so glücklich schätzen können, 21 Jahre alt zu sein, hat man bei der neuen Teuerungszulage bzw. Wirtschaftsbefehle, die wahrscheinlich, wie schon so oft gesagt, wieder den Ruin der Prinzipale zur Folge haben wird, ganz ausgeschlossen.

Was brauchen die jungen Gehilfen denn auch eine Teuerungszulage! Die rapide Steigerung des Lebensunterhalts kommt ja - um nach dem Schiedspruch zu urteilen - für sie gar nicht in Frage. Bei der letzten Teuerungszulage hat man sich prinzipiell auch von derselben weiten Voraussetzung leiten lassen und den jüngeren Gehilfen die Teuerungszulage ganz bibisch nach unten abgerundet, damit sie nur nicht in die Vererbung kommen könnten, sich einige bedürftige Kleidungsstücke oder dergleichen zu erneuern.

Man muß ja selbstig sparen. Die Not der Prinzipale ist ja so unermesslich groß, so ungeheuerlich, daß man bald von Mitleid gerührt, aus „sozialen Rücksichten“ auf seinen hohen Lohn zugunsten der Notleidenden verzichten möchte. Wo kein in Anwesenheiten, deren Kosten sogar in kleinen und großen ein weit in die Hunderttausende hineinreichen, verdingen eine Unmenge Geld, das aber noch in dieser Art das beste Anlagekapital darstellt. Man muß also mit jedem Pfennig rechnen!

Ist es nicht eine schreiende Ungerechtigkeit, eine vollkommen unverständliche und durch nichts zu erbäuternde diktatorische Maßnahme, die einen nicht unbedeutlichen Teil der Gehilfenchaft geradezu verbittet? Wohl unverständlich ist es auch, daß die Gehilfenvertreter sich dieser rücksichtslosen Vergewaltigung eines Teiles der Verbandskollegen beugen konnten, Ich will gern zugeben, daß eine Erhöhung der Teuerungszulage zwischen Beiräten und Leßigen begründet ist, daß sie sogar aus sozialen Rücksichten eine Notwendigkeit ist. Eine Erhöhung nach Altersstufen aber ist bei den heutigen anormalen Verhältnissen nicht nur aus sozialen Gründen verwerflich, sondern geradezu eine Schädigung der Verbandsinteressen, da sie wertlos eine durchaus verständliche Anzuehmung und Aufreizung bei den benachteiligten Kollegen hervorruft. Müßten die jüngeren Kollegen übrigens nicht das bestmögliche leisten wie alle andern? Werden an sie nicht die gleichen geistigen und körperlichen Ansprüche wie bei den älteren Kollegen gestellt? Der Schiedspruch zeigt jedoch, daß man auf der Prinzipalseite, wie immer, kurzschichtig und ungerecht die eigenen selbstständlichen Interessen vertritt. Die Gehilfenchaft kann es aber nicht zulassen, daß man aus purer Gewinnsucht und schändem Eigeninn aus der jüngeren Kollegenchaft Riemen schneidet, um ja keinen Pfennig zu viel aus der Tasche herzugeben. K. N. (Frankfurt a. d. D.).

Tarifausschussung und die jungen Kollegen

Die Sitzung des Tarifausschusses, die allerorts mit so großer Spannung erwartet wurde, sollte sie doch endlich luchen, den Lohn mit der Lebenshaltung etwas in Einklang zu bringen, hat nun gesprochen.

Im laut sechsfögliger Verhandlung hat es die Prinzipalseite endlich gebrach, sich über die bestehenden Verhältnisse hinwegzusetzen und die von untern Vertretern verlangte Erhöhung der Zulage, trotz unkräftlichem Nachweilen des Besitzes unserer Haushaltungen an Stand von Statistiken und sonstigem amtlichen Material, für das die Gewährung der Nichtigkeit schon dadurch gegeben ist, daß es nur von Statistiken oder städtischen Statistiken stammt, einfach glat abzulehnen, so daß auch diesmal wieder das Reichsarbeitsministerium angerufen werden mußte. Und wahrlich, das Resultat dieser Beratungen es muß ein wahrhaft „alägendes“ genannt werden; wobei noch die Kollegen der Klasse A überhaupt leer ausgehen.

Das letztere veranlaßt mich, dazu Stellung zu nehmen, da es mir absolut nicht einleuchten will, warum die jungen Kollegen mit ihrem Lohne weiter begüterten sollen; auch wird die Mißstimmung unter den jungen Kollegen dadurch nur gesteigert, da sie sich mit Recht zurückgelehrt fühlen müssen. Denn es wird doch niemand behaupten wollen, daß einem jungen Kollegen jemand etwas schenkt, bloß weil er nun einmal noch keine 21 Jahre alt ist. Dagegen ist das gerade Gegenteil zu behaupten; die jungen Kollegen bilden, da sie die Erfahrung noch nicht in so reichem Maße besitzen, das Ausbeutungsobjekt für Zimmervermieter und sonstiges Wucherium. Außerdem sind sie grünlitzig, wollen sie immer auf der Höhe der Zeit bleiben, sich technisch usw. in jeder Hinsicht weiter zu bilden. Dies wird ihnen jedoch dadurch unmöglich gemacht, indem ihnen kaum die notwendigsten Mittel zum Leben zur Verfügung stehen, geschweige denn, daß sie sich Fachliteratur kaufen können. Zudem ist mit der immer größer werdenden Differenz auch die Gefahr verbunden, daß junge Kräfte gelacht sind, während die alten auf die Straße liegen, denn der Unternehmer verlangt eben von jedem sein Bestes; schaff die Arbeit; schaff dies oder jenes billiger, kann der Söhre entlohnte geben. Es ist also im Interesse aller, wenn hier ein Ausgleich geschaffen wird, auf keinen Fall dürfen solche Stellungen mehr vorkommen. Schon letzter ist derjenige Kollege, der glaubt, hinaus in die Welt zu müssen, überall im Nachteil. Ich erinnere nur an die Ferienfrage, wo es demjenigen, der nicht immer in einem Orte sitzt, unmöglich gemacht ist, auch einmal zu Ferien zu kommen. Darum muß es in Zukunft heißen, unter allen Umständen für alle etwas herauszuholen. Saarbrücken. O. V.

Nach der Tarifausschussung

Was die Gehilfenvertreter errungen haben, ist zwar sehr wenig und für die gegenwärtige Zeit nicht genügend, aber es ist doch etwas. Aber wie den jungen Kollegen in der Altersklasse A mit spielt worden ist, das ist einfach handablos. Diesmal sind sie ganz leer ausgegangen. Dadurch wird viel böses Blut erzeugt!

Haben die Gehilfenvertreter bei Abnahme des unglücklichen Schiedspruchs daran gedacht, daß es in Klasse A so manchen Kollegen gibt, der seine Mutter und Großmutter unterstützen muß? (Siehe darüber Beschlußprotokoll in Nr. 133 auf der zweiten Seite, erste Spalte. Red.) Kauff ein solcher Kollege keine Lebensmittel etwa billiger als ein ebenfalls lediger Kollege B und C? Oder meinen die Gehilfenvertreter etwa, die jungen Kollegen können sich die Wirtschaftsbefehle allein erringen durch Heranziehen an die Prinzipalseite? Die Gehilfenvertreter wissen doch genau, auf was für einen Standpunkt die Prinzipale in puncto Lohn stehen. Wozu brauchen wir Gehilfenvertreter und wozu bezahlen wir die hohen Verbandsbeiträge, wenn wir jungen Kollegen so an die Wand gedrückt werden? Wollten um die Wirtschaftsbefehle bei den Prinzipalen tun wir auf keinen Fall. Das Solidaritätsgefühl wird aber

Ein Ideal von Verammlungsleben

Neulich wohnte ich einer Verammlung bei in einer mittelgroßen Stadt, die gerade anfängt, eine richtige Großstadt zu werden. Es war eine Generalversammlung des B. d. D. B. Als Tagesordnung war folgendes vorgegeben: 1. Eingänge und Mitteilungen des Vorstandes. 2. Vortrag über: „Die Zusammenarbeit der Kopf- und Handarbeiter unter Berücksichtigung der Kartelle des ADGB und der Betriebsräte. 3. Vorstandswahlen. 4. Kartellbericht. 5. Fortbildungsarbeit. Einleitend sei bemerkt, daß es in dieser Verammlung keine Gruppen gab, weder Stob- noch Kerngruppen, die irgendeine Spezialaufgabe zu erfüllen hätten. Man sah dich zusammen, nicht so wie anderswo, in sogenannten Spezialabteilungen mit geschickter Regie, bei der die Zwischenrufe im voraus verteilt werden.

Punkt 8 Uhr hing die gutbeluchte Verammlung an. Unter „Eingänge“ kam eine Menge Schreiben zur Verlesung, vieles von verwandten Organisationen, Einladungen zu Verammlungen oder Fellen, je nachdem. Die Kollegen nahmen lediglich Kenntnis davon. Eine Reihe Mitteilungen betraf Anordnungen der Verbandsinstanzen, u. a. ein Urteil über einen Tarifschiedsgerichtspruch. Wo andere Vereine stets den Punkt „Verschiedenes“ haben, gab es in diesem Orte keinen solchen sozialen Sammelnamen. Wir wissen aber bestimmt, daß konst der Punkt „Verschiedenes“ oft ganz verändertes von dem ist, was man von ihm allgemein erwartet. So, man kann sagen, manches Verschiedenes konnte ruhig vorher verschiden; wir könnten sogar feststellen, daß dieses Begränis ein erstklassiges wäre. Der dortige Vorsitzende legt Wert darauf, daß sich nichts unter „Verschiedenes“ verläuft, was ungenügend wichtig ist und sehr viel lieber hierzu einen weiteren Tages-

ordnungspunkt hinzu. In aller Ruhe und Vornehmheit streifte der Vorsitzende alle früheren und kleineren Eingänge, um zum Schluß festzustellen, daß niemand der Anwesenden die Ausführungen mißbilligte.

Ein Parlamentarier aus den eigenen Reihen hielt nun ein „ständiges Referat“ über die notwendig gewordene Arbeit zwischen Kopf- und Handarbeiter. Keine neuen Klassen sollen entstehen, sondern im Gegenteil sollen alle sich zusammenfinden, den wirtschaftlichen Zusammenschluß festlegen in den gangbaren Formen einer sozialen Gleichberechtigung. Redner gab Winke und Richtlinien, wie in Zukunft die Kartelle und Betriebsräte die wirtschaftliche Macht an sich reißen müssen, um dermalst mit der politischen Macht die Ideen der alten Sozialisten zu verwirklichen. Uniformen der Geister zu wirklichen Kämpfern der Gemeinwirtschaft, Unterrichtsverteilungen in allen Tragen der Volkswirtschaft seitens der Arbeiterchaft war seine Forderung; ein intensives Hand-in-Hand-Arbeiten sein Leitmotiv. Die daran anschließende Diskussion eröffnete einen interessanten Einblick in die Auffassung der Kollegen von Begriffen Sozialisierung und produktive Gemeinschaft. Aber nirgends ein Groll wegen einer abweichenden Meinung war zu erkennen. Man nahm von den verschiedenartigsten Auffassungen der Kollegen Kenntnis und dabei blieb es.

Der Punkt 3 hatte alsdann eine lebhaftere Spannung zur Folge. Sollte doch der Vorsitzende die Absicht, sein Amt niederzulegen. Er war Magistratsmitglied geworden und vertrat dort in wirklamer Weise die Arbeiterinteressen, so daß jeder Kollege einsehen mußte, daß seine Nichtkandidatur gerechtfertigt war. Nun hatte man eigentlich schon lange von jüngeren Kollegen einen Feuerkopf im Auge. Er war zwar jung, verfügte aber über ein Redetalent, wie man in solchem Alter es selten trifft. Soll man ihn wählen? Nein, das ging nicht. Man schlug einen Kollegen vor, der zwar nur müßsam die Sätze vor-

brachte, aber was er sagte, hatte einen Sinn und ließ erkennen, daß da der richtige Mann an den richtigen Platz zu stehen komme. Die andern Pöffen wurden per Hand- aufheben wiederum bestfätig, so daß von unnötiger Sinaus- zlegung der Verammlung nicht geredet werden konnte.

In der vorausgehenden Berichterstattung des Vorstandes war zu erkennen, daß mancherlei Kämpfe die Ortsgruppe hinter sich hatte, und daß gar manchmal das Wort Hell, daß man endlich einmal nicht die Angst vor der Courage verlieren mußte und den Prinzipalen zu sagen sei: Nehmt euch in acht, die Ihr ist 11 Uhr, noch ein wenig, und die Gehilfenchaft wird zeigen, was eine einheitliche Organisation zu leisten vermag! Dieser Gedanken zog sich auch wie ein roter Faden durch den Kartellbericht. Hier zeigte uns ein Kollege, wie man dort befreit ist, modern zu denken und zu handeln. So habe man mit dem Konsumverein eine Art Vereinbarung getroffen, wonach die Betriebsräte alle notwendigen Artikel des täglichen Lebens anbieten und die Zentralerkaufsgenossenschaft sich bemüht, den Vermittler zwischen Produzent und Konsument zu geben, ohne in das kapitalistische Fahrwasser überzugeben. Man hörte so zum ersten Male, daß alle politischen Arbeiterpartei, Betriebsräte und Kartellmitglieder eine kleine Zentrale für Wohnungswesen einzurichten. In der lediglich legitimierte Mitglieder Zimmer- eventuell Wohnungsumtausch anzeigen konnten. Man erfuhr auch, daß man dabei ist, so viel als möglich die Produktion in eine eigene Regie zu nehmen, um so den Sozialismus in die Praxis umzusetzen. Ferner berichtete der Kartellvertreter, daß die ganze Stadt eine Arbeitsgemeinschaft bilde. Ganz gleich, ob es Berufs- oder Standsfragen wären, selbst die Sport- und Gesangsvereine hätten sich verpflichtet, alle Maßnahmen nach vorheriger Rücksprache mit den Spitzenorganisationen in die Wege zu leiten. Wenn, so wurde ausgedrückt, die Industrie zu einer immer größeren Verstristung führe, so müßte man Gegenmaßnahmen treffen,

ebenso wenig bei den jungen Kollegen gefürcht, wenn man sie auscheiden läßt bei Lohnerbhörungen. Das schlägt dann zurück auf den Verband.

Die Nachprobe bei uns wird, wenn es in den Lohnverhältnissen so weiter geht, doch einmal kommen. Denn mit diesem Lohne, den wir gegenwärtig erhalten, stehen wir ja hinter den ungelerten Arbeitern, auch hier in der Provinz. Kommt man mit andern Gewerkschaften über unsere Löhne einmal ins Gespräch, so ist ein mitleidiges Achselzucken die Antwort.

Deshalb möchte ich allen Gehilfenvertretern zurufen: Mehr Berücksichtigung für die jungen Kollegen sowie Besserstellung der Löhne, auch für die Provinz, andernfalls in kurzer Zeit viele Kollegen in der Opposition haben werden!

Löwenberg i. Schl. B—r.

Neuangeleitete!

Bei den letzten Tarifauschubverhandlungen wurden nur die bereits bekannten Wirtschaftsbefehle für die Lohnklassen B und C bewilligt. Wir Neuangeleiteten gingen vollständig leer aus. Warum? Ist dieses nicht leicht mit Rücksicht darauf gesehen, daß unsere Eltern uns in den vier wirtschaftlich schlechtesten Jahren für nichts und wieder nichts erhalten mußten? In der Zeit, wo wir als vorgeschrittene Lehrlinge gut genug waren, unsere Prinzipale die Geldbeutel zu füllen? Warum dieser Ausnahmestellung? Hinweg damit! Neuangeleitete an die Front! Verlaßt überall drillich durch Verhandlungen das herauszubekommen, was uns auch zusteht. Wir wollen unsere Arbeitsgeber keine billigeren Arbeitskräfte sein. Nur so weiter, dann sind die Interessen der Gesamtkollegenchaft gefährdet.

Eisenach. Kl.

„Minderjährige!“

Das ist wohl die richtige Bezeichnung für uns, d. h. für die Kollegen unter 21 Jahren. Wohl jedem aus den Reihen der jüngeren Kollegen dürfte dies nach den nun abgeschlossenen Tarifverhandlungen deutlich zum Bewußtsein gekommen sein und wohl jedem auch einen dicken Strich durch die endlich erhoffte Lohnerbhöhung gemacht haben. Es ist doch eine beifollose Altopie, wie der Reichsausschussauschuss es zu Wege bringen konnte, daß jetzt sogar zwischen Lehrlingen und „Lehrlingen“ ein Unterschied gemacht wird. Gewiß, es mag anerkannt werden, daß die jüngeren Kollegen vielleicht nicht in demselben Maße leistungsfähig sind als unsere älteren, erfahrungreichereren. Aber ob dies auch der Fall ist im Verhältnis der unter 20 den über 21-jährigen, ob diese Klasse vielleicht eine tüchtigere Berufsausbildung oder, mit andern Worten, mehr Schaffensfreude besitzt und damit für die nur eine Wirtschaftsbefehle berechtigt wäre, das möchte ich dahin gestellt sein lassen. Jedenfalls bin ich der Überzeugung, daß unter den heutigen Verhältnissen wohl jeder eine Wirtschaftsbefehle dringend benötigen kann. Oder meint man denn, daß wir, die wir uns die Welt (nach dem vielgebrauchten Aussprüche der älteren Kollegen) ansehen und dort weiter ausbilden sollen, uns vielleicht einer Bevorzugung vor den jeweiligen Haus- und Logisvätern zu erfreuen hätten? Ich glaube kaum. Viele Leute werden wohl nicht von dieser Rücksicht wie unsere oberen Stellen belangen sein, da wird meines Wissens und eigener Erfahrung nach jedenfalls kein Unterschied zwischen Lehrlingen und „Lehrlingen“ gemacht. Da gibt es nur Bezahlte! Wo bleibst da das Schlagwort: Gleiche Arbeit, gleicher Lohn!

Es wurde in der anschließenden Diskussion dieser Standpunkt aufgegeben.

Den Schluß der Versammlung bildete das Thema: „Fortbildung — Allgemeinbildung“. Man habe jetzt eine Reihe Vorträge in Aussicht und lege ihnen der Gedanke zugrunde, die Kollegen in allen den Arten der Produktion zu orientieren, die unmittelbar mit dem Wiederaufbau Deutschlands in gutem Sinne zusammenhängen. So spreche ein Referent über „Die sinnlosen Ausverkäufe unserer Maschinen an das Ausland“ unter Fingerzeigen für die Betriebsräte, wie dem Inhalt zu gebieten sei. Der nachfolgende Referent behandle das Thema: „Was hat die Kirche, was hat das Mittelalter im allgemeinen getan, um unserer Kunst neue Impulse zu geben. War Luther nur ein Mönch oder auch Schöpfer unserer Sprache?“ Ferner sei ein Redner gewonnen, der über Fabrikpläne spricht, über die technischen Forderungen, ihre zentrale Einheitslichkeit unter praktischen Beispielen für die Fertigung von Kurzbüchern. Ein Stadtvorordneter rede über das Thema: „Was muß ein moderner Arbeiter von den Erfordernissen einer zeitgemäßen Gemeindevverwaltung wissen?“ Und endlich sei noch ein Professor, ein Altkel, gewonnen, der spreche über: „Wie weicht man das Feingefühl für schöne Künste, Farben und Harmonie unter Berücksichtigung des Buchdruckgewerbes“.

Wir haben an diesem Abend, hier wird gearbeitet, um die Kollegen auf dem laufenden zu halten. Recht treffend waren die Schlussfolgerungen des Vorlesenden, daß man mit einer wissenden, gut disziplinierten Arbeiterchaft die Welt aus den Angeln heben könnte. Ich ging mit sichlicher Befriedigung aus der Versammlung heraus.

Zum Schluß sei bemerkt, daß ich das alles nur — gestimmt habe; denn es ist wirklich so schön, um wahr zu sein!

Münster. R. Schumacher.

Richtigler wäre es zweifellos gewesen, wenn man dann wenigstens bloß den Verbeirateten etwas gegeben hätte, denn das erkennt wohl jeder von uns an, daß die noch ein paar Prozent schlechter dran sind als alle Alleinlebenden. Aber warum schaffst man denn eine so große Kluft zwischen den Lebigen bzw. deren Altersklassen? Wird vielleicht durch solche Künsterlichkeiten die vielmehr worbene „Einigkeit“ der Gehilfen noch länger gestaltet? Ja, das sind wir uns aber bewußt, mit aller Feilschlichkeit bemüht, daß es in den Betragesleistungen keinen Unterschied gibt. Ist man sich denn auf Gehilfenseite nicht bewußt gewesen, daß z. B. eine Firma, die in der Mehrzahl jüngere Kollegen beschäftigt, weitaus den größeren Vorteil hat gegenüber andern Firmen, die vorzugsweise ältere beschäftigt? Ich meine, den Schaden haben doch wir in der Gesamtheit, indem konsequent bei weiterer derartiger Lohnpolitik sich dann bei plennigglühenden Firmen eine vermehrte Nachfrage nach jüngeren Arbeitskräften geltend machen wird.

Wenn nun auch an dem Ergebnisse der Verhandlungen, die uns jungen Kollegen leider nur ein großes Minus gebracht hat, allerdings auch nichts mehr zu ändern ist, so möchte ich doch der Überzeugung Ausdruck geben, daß bei eventuellen späteren Lohnverhandlungen wir doch durch solche Maßnahmen nicht mehr so laubde übergegangen werden. Denn: gleiche Pflichten, gleiche Rechte!

Serne. C. T.

Signale heraus!

Das Sechstagerereben von Leipzig - Berlin ist zu Ende. Zu Ende auch der schöne Traum der Gehilfenchaft, endlich einmal ein menschenwürdiges Da sein fristen zu können. Was bei diesen Verhandlungen herausgekommen ist, ipolltel jeder Beschreibungs. Die Jahresrötte muß doch jedem Kollegen in das Gehicht steigen bei dieser wahrhaft „königlichen Wirtschaftsbefehle!“

Was sollen wir mit diesem Tropfen Öl auf den heißen Stein? Viele Abmachungen sind alles andre, nur kein „gewerblicher Friedensvertrag“. Im Gegenteil, es ist eine heche Herausforderung seitens der Prinzipale, und die Gehilfenchaft sollte endlich einmal aus dem Schlaf erwachen und den Prinzipalen die rechte Antwort geben. Wenn dann in dem (sogenannten) Schiedspruch gelagt wird, die Feuerung habe seit November nicht mehr zugenommen, so schlägt das doch den Fatlachen in das Gehicht. Leben denn diese Herren Schiedsrichter auf dem Monde? Der glaubt der Prinzipalsredner, der von der Verbilligung von Reis und Salzheringen spricht, daß die Gehilfenchaft zum Leben eben nur Reis und Salzheringe braucht? Diese „billigen“ Salzheringe mag der Herr Prinzipal selber essen, oder er soll sich ein Säckchen Veder in die Gasse legen, dann hat er das selbe. Wovon sollen wir uns kleiden? Was sollen wir unsere Frauen und Kindern zum Kleiden geben? Wir sind bald so weit wie die Holtenollten und binden uns einen Fehen Lumpen um die Hüften.

Gehen wir uns aber unsere Prinzipale an, dann bekommt man ein andres Bild. Da wird das Geld für allen möglichen Luxus zum Fenster hinausgeworfen. Da kann man Prinzipale beobachten, die jeden Tag einen andern Hut oder einen andern Anzug ausziehen führen. Und dann erst die kostbaren Sohlen der „gnädigen Frau“ und der Tochter! Hier meht man nichts von Sorgen und Kasten. Hier kennt man nur Wohlleben, Vergnügen und Genüsse — auf Kosten der Gehilfen. Haben wir nicht das selbe Recht zum Leben, sind wir nicht auch Menschen? Wem verdankt der Prinzipal sein sorgenfreies Leben? Woher kommen seinen letzten Endes die Mittel zu seinem Reichtum? Doch nur durch die Arbeit seiner Gehilfen! Wo bleibt aber das Entgegenkommen, um sich eine zufriedene Gehilfenchaft zu sichern? Aus welchem Grunde werden die Gehilfen unter 21 Jahren vollständig ausgeschlossen? Haben diese kein Recht zum Leben? Es ist geradezu ein ihundstücker Zustand. Auf Treu und Glauben hat die Gehilfenchaft den Tarif angenommen, hätte sie aber den Zielstrahl geahnt, dann wäre das Resultat bestimmt anders ausgefallen.

Kollegen rafft euch auf! Zeigt endlich, daß wir es falf haben, uns Bettelpennige vorwerfen zu lassen, wovon man nicht einmal einen Hund ernähren kann. Wir wollen Menschen sein und keine Skoloten! Kollegen, Signale heraus! Beilebeid. Gritwa.

„Wesentliche Veränderung“

Es war ein großer Fehler, daß wir in den letzten Jahren mit unsern Lohnforderungen und Lohnabmachungen allzu beheliden geweten sind. Erstens fielen die Bewilligungen von Feuerungszulagen immer viel zu gering aus, und zweitens war die Zeit panne, innerhalb welcher sie Geltung hatten, viel zu langfristige. Heute noch von Feuerungszulagen zu reden, ist nicht mehr am Plage. Die Feuerung besteht doch nun schon viele Jahre, und die Verhältnisse werden sich auch in absehbarer Zeit nicht ändern. Darum sollten wir doch einfach von Lohnzulagen reden, wie es jetzt die meisten andern Berufsarbeiter auch tun.

Indem wir nun so langfristige Lohnabkommen abschließen, ist es so weit gekommen, daß uns die meisten andern gelerten Arbeiter mit ihrem Lohnabkommen um ein Beträchtliches überflü ekt haben. Das ist schon vielmals im „Korr.“ festgelegt und nach erwiesen worden. Nicht etwa, daß diese Arbeiter nun ein Zutiel an Lohn erhielten, nein, aber sie können doch einen etwas besseren Lebensunterhalt führen und brauchen sich nicht alles zu verlagen wie ein Buchdrucker.

Wenigstens ist schon durch die statflichen Verbilligungen von Kalter und Auspansh im „Korr.“ nachgewiesen worden, daß unser Lohnabkommen weit unter dem Erstlingsminimum steht, und wir nur so dabinnegeleiteten?

Die Nol unter der Gehilfenchaft wollen die Prinzipale aber abfolnt nicht anerkennen, und allen Betreueführungen stehen sie mit lauten Ohren gegenüber. Deswegen gibt es auch unter ihnen einen Teil, welche unsere Nol kennen und Einlicht genug haben und ihren Arbeitern ein Beträchtliches mehr zahlen, als wozu sie nach dem Tarif verpflichtet sind. Das beweisen die vielen Verbilligungen unter „Nachahmenswerte Beispielen“ im „Korr.“. Vieles ist ruhmend hervorgehoben, aber man kann daraus erkennen, daß bei gutem Willen viel möglich ist. Gleichzeitg erlebte man aber auch, daß das Gewerbe noch nicht so weit herunter ist, daß es Mehrlasten nicht mehr verträgl, wie immer behauptet wird.

Jedoch der o oben Masse unter den Gehilfen ist durch das soziale Verstandnis einzelner Prinzipale leider nicht gebildet, und diese muß weiter bittere Nol leiden.

Wo stehen wir nun heute? Die letzte Bewilligung einer Feuerungszulage im November vorigen Jahres sollte bis Ende März dieses Jahres Geltung haben. Sie war mit dem Satze festgelegt worden, daß, wenn eine wesentliche Veränderung in der Lebenshaltung einträte, dann der Tarifauschub zu neuen Beratungen über Erhöhung der Feuerungszulage zusammenzutreten solle“. Nun war die letztere aber so minimal ausgefallen, daß sie durch die inzwischen eingetretene Verteuerung aller Bedarfsgegenstände ihm. sofort wieder ausgeglichen war und wir um kein Notu gebessert dastanden. Vieles war allen Gehilfenvertretern klar, und sie forberten im Dezember schon aus neue die Einberufung des Tarifauschusses für Januar. Aber die Prinzipale lehnten ein Zusammenkommen ab m. d. Begründung, daß eine wesentliche Veränderung in der Lebenshaltung nicht eingetreten sei. In diesem Worte wesentlich, welches im November in das Lohnabkommen aufgenommen worden war, fehlerte eigentlich das Zusammentreten des Tarifauschusses.

Nun muß der Schiedsrichter aber erst noch gefunden werden, welcher das Wort wesentlich auf seinen Anfang und sein Ende zurückführt, denn dieses Wort läßt sich, wie wir heute le der zu unserm Erkennen sehen müssen, ausdehnen wie Gummi. Und an diesem Worte lehnt jetzt alles zu scheitern. Nach langem Hin und Her kam es endlich so weit, daß der Tarifauschub am 7. Februar zusammentrat. Unsere Gehilfenvertreter forderten die gewiß beschiedene Summe von 35 Mh. wödenllidige Zulage. Aber unsere Prinzipale waren für nichts zu haben und lebnten alles ab. So sah man sich gezwungen, das Schiedsgericht anzurufen. Und siehe da, wieder müssen wir erleben, daß der Schiedspruch auf den Worten des Abkommens vom Dezember fuht und eine wesentliche Veränderung in der Lebenshaltung nicht anerkennen kann und einen Schiedspruch gefäll hat, welcher allen gerechten Forderungen der Gehilfenchaft Sohn spricht. So stolpern wir also hier wieder über die eignen, von unsern Gehilfenvertretern mit letztgaltigen Bestimmungen, und dieserkalt müssen wir ihnen zurufen, bei künftigen Abschlüssen und Abmachungen in der Wahl der Worte sehr vorfichtig zu sein. Denn die Sache liegt doch in Wirklichkeit so, daß wir nicht nur wegen der festliegenden Lebenshaltungshalten für das Leben allein mehr Lohn fordern müssen, sondern weil wir seit einer Reihe von Jahren ein Bedeutendes zu wenig erhalten haben. Wir fordern, daß wir den andern Berufsgruppen endlich wieder im Erwerbseinkommen einigermachen gleichgestellt werden. Ein Ausgleich auf den Punkt läßt sich natürlich niemals erreichen, aber momentan stehen wir weit unter dem Durchschnittsverdienst anderer Arbeiter. Wir haben genau wie die alle ein Recht zum Leben und dürfen nicht immer die Stelchinder bleiben, welche wir jetzt sind. Die Erregung unter der Gehilfenchaft hat ihren Höhepunkt erreicht. Darum rufen wir den Prinzipalen an, es nicht auf die Spitze zu treiben. Denn allzu straff gespannt, zerbricht der Bogen!

Chemnitz. P. B.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. (Außerordentliche Generalversammlung am 13. Februar.) Kollene Mallini erstaltete den Bericht über die Tarifauschubhaltung in Leipzig. Redner schilderte kurz und bündig den Verlauf der Verhandlungen und erstörte die einzelnen Phasen derselben. Die Prinzipalfität habe zu erkennen gegeben, daß sie mit einem festen Vorlatze nach Leipzig gelahren sei, und dementsprechend gestalltete sich auch die Verhandlungen. Schwer leit es den Gehilfenvertretern geworden, der getroffenen Regelung zuzustimmen, aber sie hatten es getan mit der Verantwortlichkeit, wie es der Allgemeinheit gegenüber erforderlich war. Nun habe die Kollegenchaft das Wort; sie möge die gleiche Verantwortlichkeit bekunden. (Beifall.) Kollege Albrecht verlas eine inzwischen eingegangene Resoluktion Gabben und Genossen, die die getroffenen Abmachungen verwirft und die volle Durchführung der gestellten Forderung auf dem Wege einer drillichen Bewegung verlangt. In der Diskussion stellten sich die Kollegen

* Der Begriff „Wesentliche Veränderung“ wäre von den Prinzipalsvertretern und Feuerungsvertretern vor dem Reichsarbeitsministerium auch dann geltend gemacht worden, wenn er in dem bestehenden Vorbehalte gar nicht enthalten gewesen wäre. Für die Gehilfenvertreter vor dem Reichsarbeitsministerium nur eine Probe, die darüber die Meinung der Gehilfen und Feuerungsvertreter den letzten Reichsarbeitsminister einleiten von inänder zu wechseln werden. Der Vorwurf des Verstoßes an die Gehilfenvertreter richtet sich daher an die falsche Worte. Redaktion.

Fledler, Gabben und Barbnacht auf einen ablehnenden Standpunkt. Wenn die Prinzipale selbst von einer „Ungleichung“ sprechen, dann geben sie zu, daß die Lohnverhältnisse mit der bestehenden Feuerung nicht Schritt gehalten haben. Die Betriebsräte werden einen schweren Stand haben gegenüber den Kollegen in der Lohnklasse A, die bei der „Ungleichung“ ganz ausfallen. Das Angebot sei eine Verhöhnung der Gehilfen; die Reparationsfrage werde dafür sorgen, daß die Lebenslage sich nicht heben werde. Die Prinzipale seien keine sentimental Leute, sie gingen ihren Weg und fragten nicht, ob wir hungern oder sonstwie umkommen. Wenn Berlin in ein ähnliches Vorgehen eintreife, so müsse man von Verbandsvorstände verlangen, daß er den größten Gau nicht im Lande läßt. An der Tarifgemeinschaft sei nicht so viel gelegen, als an der Befriedigung der Verhältnisse der Kollegen. Die Tarifgemeinschaft sei nichts weiter als eine Phrase und der Weiß Abblins sei immer noch vorhanden. Im Verlaufe der Diskussion nahm die Opposition gegen die Opposition Stellung, indem man sich über die grundsätzliche Haltung nicht zu einigen vermochte. D. Schriffl. Kollege Fiedler reichte eine Erklärung ein. Die Kollegen Peisch, Ernst und Braun stellten sich auf den Boden der getroffenen Abmachungen. Sie appellierten an den kühlen Verstand der Kollegen und finden in der Stellungnahme der Opposition eine höchst unklare Haltung. Während Kollege Fiedler den Streik nicht empfehlen könne, verlange der andre Teil Eintritt in die Bewegung. Die Ultimato sei nicht immer der Weisheit letzter Schluss. Gewisse Elemente wünschten es, die deutsche Gehilfenchaft zerrissen und zerpflückt zu sehen. Kollege Massini habe recht, wenn er behaupte, daß die aufgetragenen Kosten durch einen Generalstreik nicht im engersten Sinne der heutigen Zeit das verdrängen, was wir heute erreicht haben ohne Kampf. Drei Richtungen habe die Opposition aufzuweisen, eine solche unklare Haltung imponiere niemand. Zaudernde Haltung und Phrasen gingen Hand in Hand. Das Interieurmerkmal sei ja gerade deshalb so stark, weil die Arbeiter sich in sich zerrissen und gesplittet sei. Die Kollegen Fiedler und Gabben hätten monotonlang am selben Stränge gezogen, heute gingen sie auseinander. „Zu einem einheitlichen Kampfpläne lange es also bei der Opposition nicht mehr. Als letzter Redner einen Oppositionsredner älterte und von ihm die Konsequenzen seiner ablehnenden Haltung verlangte, antwortete dieser unter großer Heiterkeit der Versammlung: „Den Gefallen tun wir euch nicht mehr!“ Die einzige Frage sei nur die: Annahme des Gebotenen oder Ablehnung. Das letztere bedeute den Generalstreik. Man rechne also kühl und — richtig! Ein inzwischen eingebrachter Antrag verlangte Schluss der Debatte, was angenommen wurde. Im Schlussworte des Kollegen Massini verlies er auf die scharfe Kritik, die die Kollegen an dem Erreichten geübt haben. Das hätten aber auch die Gehilfenvertreter getan. Merkwürdig betreibe das Verlangen des Kollegen Fiedler, dem Verbandsvorstände die ganze Verantwortung zuzuschreiben. Dieser habe Allgemeininteressen zu vertreten. Ein ähnliches Vorgehen könne nicht auswirken auf das ganze Reich. „Wenn die übrigen Kollegen die Paragrafen vor sich stellen, müßte Berlin den Streik führen bei Wasser und Brot. (Heftige Zurufe bei der Opposition.) Gerade die, die am meisten schreien, hätten bisher noch am wenigsten gezeigt, daß sie ihre Worte mit den Taten in Einklang zu bringen vermögen! Viele Worte zu machen, sei zwecklos. Er empfehle die Annahme der Vereinbarung. (Bravo!) Es folgte die Abstimmung über die Resolution Gabben und die Erklärung Fiedler. Erstere wurde abgelehnt. Die Abstimmung über die Erklärung Fiedlers erforderte Ablehnung, nachdem deren Ablehnung proklamiert war. Die Resolution Martin Peisch wurde mit großer Mehrheit angenommen. Sie lautet: „Nach Anhören des Referats des Kreisvertreter Kollegen Massini über den Verlauf und das Ergebnis der Tarifauschüßberatungen erklärt die am 13. Februar tagende Generalversammlung folgendes: Die Haltung der Prinzipalität wirkt provozierend auf die gesamte Gehilfenchaft und fordert geradezu zum Streik heraus. Ebenso ist der Schiedspruch so völlig ungenügend, daß auch hier die Anwendung des letzten Kampfmittels geboten wäre. Wenn dennoch die Vermittelten den Schiedspruch annehmen und dieses Mittel nicht anzuwenden empfehlen, so lediglich aus tatsächlichen Gründen. Aus dieser Erwägung heraus beauftragen die Versammelten den Vorstand, in geeigneter Weise Vorkehrungen zu treffen, damit freigeich in Kürze kann nachgeholt werden, was man uns jetzt in egoistischer Absicht verweigert. Alles Anbell, was in Kürze über das deutsche Buchgewerbe hereinbrechen muß, kommt allein auf das Schuldkonto der Unternehmer. Die Haltung des Schiedsgerichts des Reichsarbeitsministeriums weist die deutschen Buchdrucker geteiltlich darauf hin, auch auf politischem Gebiete dafür zu sorgen, daß andre Männer mit andern Weis über die Lebensinteressen der Arbeiter in Zukunft urreiten werden.“

Brandenburg a. d. S. Eine Versammlung am 15. Februar nahm vom Ergebnisse der Tarifverhandlungen in Leipzig Kenntnis und brachte einstimmig folgendes zum Ausdruck: Bitter enttäuscht wurden alle diejenigen Kollegen, die auf Grund der Ausführungen in den letzten Nummern des „Korr.“ neue Hoffnung gefaßt hatten. Es wäre Pflicht unserer Organisation gewesen, diesen Worten auch die Tat folgen zu lassen; um so mehr, als durch derartige Vereinbarungen der Frieden im Gewerbe niemals erhalten, sondern nur untergraben werden kann und weiterhin dem Spaltbaulust von Moskau dadurch auch in unserer Gewerkschaft immer mehr der Boden gesichert wird. Ganz unverständlich ist die Bestimmung, daß die Klasse A ohne jeden Pfennig ausseht. Wir bedauern es tief, daß unsere Organisationsleitung aufschneidend erst warten will, bis die Kollegen und deren Angehörige darfuß, zerpflumpt und

ohne Feind umherlaufen, bis sie sich eines Tages, wenn es schon im ganzen Hause brennt, doch gezwungen sieht, von der Parole: „Frieden um jeden Preis“ abzugehen. Dann dürfte es vielleicht schon zu spät sein.

Dortmund. In der Generalversammlung des Bezirks Dortmund am 13. Februar wählte Vorsitzender Schippers dem leider allzu früh verstorbenen Vorkämpfer der deutschen Gewerkschaftsbewegung, Karl Regien, einen warmen Nachruf. Nach einem Begrüßungsliede der „Enppographia“ (Dortmund) wies Vorsitzender Schippers u. a. auf den Streik der Saarbrücker Kollegenchaft hin. Der leidige Maternauslaß macht sich hier im Bezirk immer noch bemerkbar, und zwar gibt sich das hiesige „Tageblatt“ dazu her, Matern von allerlei größeren Anzeigen zu versenden. Die Betriebsräte wurden angewiesen, diesen groben Unlug ausrotten zu helfen. Nach Erledigung des Fassen- und Jahresberichts wurde der für den Ortsverein Dortmund gewählte Vorstand für den Bezirk befristet. Außer den üblichen Tagesordnungspunkten stand der vom Arbeitsministerium gefällte Schiedspruch im Vordergrund des Interesses. In sehr ausgiebiger Diskussion wurde scharfe Kritik geübt, auch an dem Verhalten des Kollegen Schliebs in den Tarifauschüßberatungen. Die Gesamtkollegenchaft müsse aufgefordert werden, zu verlangen, den heuligen Feuerungsverhältnissen angemessen bezahlt zu werden und sich mit aller Energie für die Durchführung dieser Forderung einzusetzen. Wenn beim Tarifausschluß 35 Mk. für alle Gehilfen gefordert wurden, so sei es bezeichnend, wenn die Prinzipalität sich sogar außerstande erklärte, auf diese minimale Forderung überhaupt einzugehen und erst das Arbeitsministerium zur Fällung eines Schiedspruchs anrufen werden muß. Dieser Schiedspruch befriedige aber nicht in der geringsten Weise die Forderungen. Daß die Kollegen unter 21 Jahren leer ausgehen sollten, wurden von einem Redner als unerschöpflich bezeichnet. Auch an der Schreibweise des „Korr.“, der einen viel schärferen Ton anschlagen müßte, übten einige Redner Kritik. Zwei Resolutionen wurden angenommen. Eine davon richtete sich gegen den Kollegen Schliebs, während in der andern von den Gehilfenvertretern die Ablehnung des Schiedspruchs gefordert wurde. Ein mäßiger Ausgleich gegenüber der Not der Zeit müsse mindestens 50 Mk. betragen, und zwar für alle Kollegen. Den Bericht von der Kreisamtsitzung des Kreises II gab Kollege Schippers, wofür ihm der Dank der Versammlung gezollt wurde.

Samburg. Mitgliederversammlung am 13. Februar. Das Andenken eines verstorbenen Kollegen wurde in üblicher Weise geehrt. Arbeitslos waren zur Zeit 17 Drucker, 3 Maschinenleher, 1 Weber, 1 Stereotypsetzer. Zur Weihnachtunterstützung der arbeitslosen Kollegen sind von den Samburger Prinzipalen 9735 Mk. eingegangen und bestimmungsgemäß verwendet. Die Bewilligung von 4680 Mk. an die streikenden Metallarbeiter (3183,65 Mk. als Rest des besonderen Fonds nebst 1491,35 Mk. Zuschuß aus der „Allgemeinen Kasse“) wurde einstimmig ausgegeben. Für die Gewerkschaftswahl in Weimar wurde ein Kandidat bestimmt. Kollege Brecht gab den Bericht über den Vorkämpferkongress, die sich mit der Unterbringung der streikenden Metallarbeiter beschäftigte und die Maßnahmen dazu ausarbeitete. Beschlossen wurde ein einmaliger Zuschuß der Gewerkschaften für männliche Mitglieder 2 Mk., für weibliche Mitglieder 1 Mk. Nach kurzer Begründung durch Kollegen Runbler hieß die Verammlung die erfolgte Aufhebung des Beschlusses betreffs Überstundenbesteuerung durch den Vorstand gut. Für die noch arbeitslosen 17 Drucker, die leider in der Kriegszeit mangelhaft ausgebildet seien, sollen mit Unterstützung der Prinzipale durch den Maschinenmeisterverein Kurse zur Weiterbildung eingerichtet werden. Kollege Martens richtete bei dieser Gelegenheit an die in diesem Jahre die Prüfungen leistenden Kollegen die Mahnung, nicht aus gutem Herzen heraus zu nachlässig zu sein bei mangelhafter Ausbildung. Die Schungen des Ganges sollen vor dem Neudruck einer Prüfung unterzogen werden. Es wurde eine Kommission von sieben Kollegen eingeseht. — Große Enttäuschung über das materielle Ergebnis der Verhandlungen und bitterer Groll auf die Unternehmer, die sich hartnäckig weigern, der Gehilfenchaft das zum Leben Notwendige zu gewähren, das war die Stimmung der am 13. Februar tagenden, starkbesuchten allgemeinen Versammlung. Diese erbitterte Stimmung land ihren Ausdruck in der Annahme folgender Entschliebung: „Wie am 13. Februar im Gewerkschaftshaus Hamburg verammelten Tarifreusen Gehilfen des Tarifkreises X bedauern, daß der Zentralvorstand ihrer Organisation wie im März 1920 so auch jetzt wieder der raffinierten Verschleppungstaktik der Unternehmer unterlegen ist und nicht in der Lage war, den berechtigten Forderungen der Gehilfenchaft Geltung zu verschaffen. Sie erwarten für die Zukunft besseres Verständnis für die elende Lage und den Willen der Gehilfenchaft, diese elende Lebenslage selbst durch das letzte Mittel, den Kampf, zu verbessern. Sie erwarten ferner vom Zentralvorstand, daß er mit allen Mitteln den Kampfeswillen der Gehilfen stärkt.“ In einstimmigen Ausführungen gab Kollege Runbler einen Bericht über die Sitzung des Tarifauschusses. Er schloß mit einem Ausblick auf die unfindere Lage Deutschlands und dem Wunsche, daß endlich eine Periode des merklichen Preisabbaues eintreten möge. In der anschließenden Aussprache knüpfte Kollege Thorban an den letzten Wunsch an und wies darauf hin, daß wir bislang mit untern Wünschen immer hineinsegeln seien. Wegen die raffinierte Verschleppungstaktik der Unternehmer wäre das Aufstreten des Verbandsvorstandes jagdhaft zu nennen. Durch die jahrelange Verhandlungstaktik sei der Kampfesgeist aus unserer Führerschaft verschwunden. Die nächste Rebellion des Tarifs müsse mit dem starren System brechen. Die Lohnregelung müsse in einzelnen Wirtschaftsbezirken ge-

sonder erfolgen. Die mangelhafte Statistik im Verbandsratte müsse ausgebaut werden. Die Mitglieder mühten wachen und den Führern den Weg vorschreiben. Kollege W. Schulze gelobte die tschechische Statistik des Verbandes und meinte, daß der „Korr.“ kein Gewerkschaftsblatt mehr sei; er erbot auch Vorwürfe gegen das Verhalten des Kollegen Schliebs. Andre Verurteile erreichten mehr, weil dort die Führer mehr Kampfesgeist beizubringen: unsre leien Bureaokraten. Kollege Thorhauer führte unsre schlechte Lage auf die ganze Entwicklung vom Krige her zurück, an der zentralen Regelung der Lohnverhältnisse müßte festgehalten werden. Er machte den beachtenswerten Vorschlag, daß im Kreise X die beschlossene Beihilfe einbehalten in wöchentlichen Beiträgen zur Auszahlung gelangen müßte. Kollege Marquard glaube nicht an einen baldigen Preisabbau; eine Verelendung sei eine Folge des kapitalistischen Zusammenbruchs; notwendig sei die solidarische Zusammenfassung der in den graphischen Betrieben Beschäftigten in einen Indusitrieverband. Alle Lohnkämpfe würden in politische umschlagen, mit der Demokratie sei nichts zu erreichen, notwendig sei die Diktatur. Kollege Meyer (Emsborn) berichtete, daß auch die jämmerliche Zulage, die durch die Stalfung für die Provinzialkollegen noch verschlechtert sei, den Kampfesgeist der Provinzialkollegen nicht nur bedeutend gesteigert habe. Kollege Marrens hielt den Vorschlag, daß der „Korr.“ kein Gewerkschaftsblatt mehr sei, für stark übertrieben. In manchen Nummern habe er den Kollegen wertvolles Anschauungsmaterial gegeben, so in Nr. 4 durch die anschauliche Schilderung der ganzen Feuerungsverhältnisse und daneben den Stand untrer Lebenshaltung gegenüber dem Grenzminimum. Verabläumt wurde nur von untern Führern, hieraus die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Die Verschleppungstaktik der Unternehmer habe bewirkt, daß der Gehilfenchaft seit dem 1. Januar, gemessen an dem jetzt Erreichten, wöchentlich etwa 750000 Mk. an Lohn verloren gegangen seien. Er unterstüzte den Vorschlag des Ortsvereins Solingen, einen notwendigen Kampffonds zu schaffen. Kollege Daback (Schwerin) bedauerte die Erldwörung der Durchführung der 15-Krn-Grenze durch den Willen des Kollegen Schliebs. Er schilderte die Abwanderung der Arbeiter aus den großen in die kleinen Orte. Kollege Mellmann forderte eine Vertrauensänderungsverammlung, die über ein örtliches Vorgehen Beschluß lassen solle. Kollege Vogel hielt die Schaffung eines Indusitrieverbandes für den einzig richtigen Weg, um etwas zu erreichen. Er forderte die Einberufung einer Kommission. Im Schlussworte ging Kollege Runbler auf die in der Aussprache zutage getretenen Momente ein, dabei die Möglichkeiten erörternd, auf andern Wegen zu besseren Resultaten zu gelangen. Sodann wurde die oben wiedergegebene Entschliebung angenommen.

B. Vlegnit. Unre Monatsversammlung am 12. Februar war angefüllt der gespanntesten Lage sehr gut besucht. Vorsitzender E. Scholz behandelte den bisherigen Stand der Dinge und den Verlauf der Verhandlungen des Tarifauschusses. Die Verammlung kritisierte scharf das Verhalten der Prinzipalität, die sich bei der Haltung der Gehilfenchaft in so unüberhörbarer Weise verhielt. Ein solches Verhalten würde das Verhalten der Gehilfenvertreter bei der Tarifauschüßung sowie das Anrufen des Reichsarbeitsministeriums. Die Vlegnitzer Gehilfenchaft spreche dem Schiedsgerichte die Fähigkeit zum Fällen eines gerechten Spruches ab. Durch den hohnsprechenden Schiedspruch sei die Kollegenchaft in starke Erregung gebracht, und sie liehe daraus, daß die Schiedsrichter des Reichsarbeitsministeriums aus größeren Beschäftigten ihre Bedürfnisse bestreiten und sich deshalb nicht in die Haltung der Buchdruckergehilfen hineinreden können. Die Versammlung stellte den Antrag, bei allen Prinzipalen vorstellig zu werden zwecks Erhöhung der Feuerungsvergütung auf 25 Mk. für verheiratete und 15 Mk. für alle übrigen Gehilfen. Die Abstimmung ergab von 80 anwendenden Mitgliedern 74 für den Streik, 4 gegen den Streik im Falle des Ablehnens der Forderung. Zwei kleinere Betriebe liehen sich bereits am folgenden Tage von der Haltung der Gehilfenchaft überzeugen und bewilligten die Forderung, denen am 14. Februar auch der größte Betrieb am Ort die Forderung bewilligte. Die kleineren Betriebe folgten dem Beispiele der ersteren. So konnte der Kampf verhindert werden, den die Kollegenchaft gewillt war, geschlossen durchzuführen. Infolge der überaus großen Erregung der Versammelten wurden die übrigen Punkte von der Tagesordnung abgeseht.

Potsdam. Am 15. Februar fand eine außerordentliche Versammlung der Potsdamer Gehilfenchaft statt, die sich mit den Ergebnissen der Tarifauschüßung in Leipzig und dem Schiedsgerichte beschäftigte. Nach einleitenden Ausführungen des Vorsitzenden Maffche kam durch mehrere Kollegen die Entzückung zum Ausdruck über das ungenügende Ergebnis der Verhandlungen. Nachdem ein Antrag, der gänzliche Ablehnung des Schiedspruchs und örtliches Vorgehen forderte, abgelehnt wurde, fand folgende Resolution Annahme: „Die am 15. Februar 1921 in Potsdam zu einer außerordentlichen Versammlung zusammenberufenen Mitglieder des Ortsvereins sind in ihrer Gehilfenchaft empört und entrüßelt über die als ein Nichts zu bezeichnenden Zulagen, die der Schiedspruch ergeben hat. Die Gehilfenvertreter werden aufgefordert, mit allem Nachdruck und Rücksichtslosigkeit dem dauernd ablehnenden Standpunkte der Prinzipale entgegenzutreten und schon jetzt Vorbereitungen für Aufhebung untrer niedrigen Löhne zu treffen. Solange unsre Löhne von einem Ausgleich mit den unerwünschlich hohen Kosten der gesamten Lebenshaltung noch so außerordentlich weit entfernt sind, so lange wird die Gehilfenchaft gezwungen sein, immer wieder neue Lohnforderungen zu stellen. Die Mitglieder sind sich wohl bewußt, welche Entbehrungen und Folgen ein Kampf, den zu kämpfen sie gewillt sind, haben wird.“

Strasse 57, Ohringen: Hermann Wolf, Buchdrucker. **Pforzheim:** Ernst Richter, Holzschneiderei 52 III. **Ravensburg:** Heinrich Kuntze, Ulmer Buchdruckerei 50 p. **Reutlingen:** Paul Müller, Verleger 122. **Riedlingen:** Joseph Schöner, Buchdrucker. **Rothenburg a. N.:** Adolf Müller, Ehinger Platz 1. **Schwabmünchen:** Paul Wils, Brudersühlstraße 8. **Saigau:** Franz Weiser, Hauptstraße 33. **Schorndorf:** Hans Klingenstein, Hauptstraße 19. **Schramberg:** Wilhelm Krebs, Buchdruckerei 43. **Schwargern:** Emil Müller, Buchdrucker. **Schweningen a. N.:** Karl Heurl, Ambrühlstraße 37. **Sigmaringen:** Joseph Eitner, Poststraße 25. **Spalchingen:** Anton Baumeister, Buchdrucker. **Tellnang:** Joseph Strobel, Monfortstraße. **Trossingen:** Albert Mauch, Hauptstraße 12. **Tübingen:** Bruno Bödich, Hauptstraße 111. **Zellingen:** Eugen Förster, Schulstraße 28. **Ulm a. d. R.:** Heinrich Krause, Schillingen-Ulm, Neue Straße 19 II. **Heinrich Glasbrenner, Uemlin, Ulpstraße 33 III. Wajchingen a. G.:** Paul Bräuninger, Buchdrucker. **Waihingen a. F.:** Friedrich Neuhof, Hauptstraße 62. **Waldlingen:** Karl Gebhardt, Wilm, unter Straße 28 p. **Waldsee:** Hans Bauer, Herrgottstraße 121. **Wangen i. Allgäu:** Anton Oberl, Buchdrucker. **Welsheim:** Jakob Schumann, Buchdrucker. **Widdada:** Hermann Brühl, Buchdrucker. **Winnenden:** Adolf Sauer, Buchdrucker. **Zuffenhausen:** Adolf Stedl, Wilhelmstraße 39 II.

Korrespondent-Redaktion und -Expedition
Leipzig. Redakteure: Willi Strahl, Karl Schaeffer, Karl Helmholz.
 Geschäftsstelle (für Verbandsnachrichten, Inserate und Geldsendungen): Georg Wölfflich.
 Bureau: Salomonstraße 8. Fernspr. Nr. 14111; Postfachkonto: Leipzig Nr. 613 28.

Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker
 Vorsitzender: Bruno Dreßler; Kassierer: Otto Ender;
 Sammlungsleiter: Richard Sanjich; Bureau: Leipzig,
 Salomonstraße 8 III; Fernsprecher: 12789; Postfachkonto:
 Leipzig Nr. 531 30.

Schleifervertreter im Tarifausschuss
 Kreis I. Vorort Hannover: Gustav Pfingsten, Nikolai-
 Straße 7 II.
 „ II. Vorort Köln: Joseph Vertram, Gereonshof 28.
 „ III. Vorort Frankfurt a. M.: W. Nepes, Aller-
 heiligenstraße 51 III.
 „ IV. Vorort Stuttgart: G. Klein, Heustei-
 gstraße 54 part.
 „ V. Vorort München: Hans Kemmerich, Holz-
 straße 24 I.
 „ VI. Vorort Halle a. d. S.: Hugo König, Kl. Klaus-
 straße 7 I.
 „ VII. Vorort Leipzig: Richard Gläß, Leipzig-Klein-
 schoder, Knauthainer Straße 30 I.
 „ VIII. Vorort Berlin: Albert Massini, SO 16, Engel-
 ufer 14 15 I.
 „ IX. Vorort Breslau: Karl Fiedler, Kupfer-
 schmiedestraße 7 II.
 „ X. Vorort Hamburg: F. Kuntler, Befenbinder-
 hof 57 II.
 „ XI. Vorort Gießen: G. Reintke, Turnerstraße 10.
 „ XII. Vorort Königsberg: S. Reiser, Mittel-
 tragheim 14 I.
 Tarifaussch. Briefadresse: a. S. des Geschäftsführers
 Herrn Paul Schliebs, Berlin SW 48, Friedrichstr. 239,
 Fernsprecher: Rühov Nr. 9291.

Verbandsvorstand in Berlin
 Joseph Seib, erster Vorsitzender; Otto Krauß, zweiter
 Vorsitzender; Gustav Eißler, Bruno Schweinich, Kassierer;
 Robert Glaser, Hauptverwalter; Albrecht Fülle, Otto
 Köhne, Paul Samnadi, Sekretäre.
 Bureau: SW 29, Chamissoplatz 5 II; Fernsprecher:
 Surfür Nr. 1191; Postfachkonto: Berlin Nr. 1023 87
 (Bruno Schweinich).

Zentralkonferenz in Bismarck
 Berlin: Gustav Eißler, Robert Glaser. Bureau: SW 29,
 Chamissoplatz 5 II.

Zentralkommission der Korrekturen
 Vorsitzender: Artur Grams, Berlin SW 11, Königgräber
 Straße 89, Quergebäude III; Kassierer: Alfred Sanft,
 Berlin SO 16, Edmünderstraße 32 IV. Postfachkonto:
 Nr. 686 60, Berlin NW 7.

Zentralkommission der Maschinenfeher
 Vorsitzender: Adolf Lehnphul, Berlin SO 36, Kiehlhol-
 straße 12 IV; Kassierer: Franz Heinze, Schöneberg,
 Geurigtstraße 37 IV.

Zentralkommission der Maschinenmeister
 Vorsitzender: Georg Görand, Berlin SO 36, Treptower
 Straße 24; Kassierer: Walter Schulze, Berlin SO 33,
 Wrangelstraße 88.

Zentralkommission der Schriftgießer
 Vorsitzender: S. Flachmann, Berlin SW 29, Joffener Str. 15;
 Kassierer: Richard Hödert, Berlin-Friedrichsfelde, Wal-
 derseestraße 24.

**Zentralkommission der Stereotypen und
 Galvanoplastiker**
 Vorsitzender: Paul Zeichmann, Neukölln, Lenkstraße 3 I;
 Kassierer: Emil Schellbach, Neukölln, Lenkstraße 17.

In eigener Sache!

Die „Erklärung“ des Leipziger Gauverbandes in Nr. 24 des
 „Korrespondent“ vom 26. Febr. in Sachen der Anstellungs-
 Kommission ist ein Produkt Arm in Arm gehender unabhängiger
 kommunisierender Parteigänger, die sich berufen fühlen, statt die
 Leipziger Kollegen für fruchtbringende Gewerkschaftsarbeit zu
 begeistern, sie mit Moskower Kelmzellen zu durchsetzen. In
 „welcher“ einwandfreien Weise diese Anstellungs-Kommission
 ihre Vorarbeiten erledigt hat, werden wir zu gegebener Zeit
 klarstellen. Die Kommission verschanzt sich zwar hinter „selbst-
 gegebene Richtlinien“, die aber bis heute weder den Bewerbern
 noch der Allgemeinheit bekannt sind. Auch darüber ist das letzte
 Wort noch nicht gesprochen, „wer“ seit einem Jahre in „unver-
 antwortlicher Weise“ das Ansehen der Leipziger Mitgliedschaft
 geschädigt hat. — Im übrigen erklären wir, daß ein „rechtssozia-
 listischer“ Aktionsausschuss in Leipzig nicht besteht, sondern nur
 ein Aktionsausschuss, auf dem Boden des Verbandsstatuts und
 den Beschlüssen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes
 stehend, zur Abwehr unabhängig-kommunistischen Terrors,
 der unter der Firma „Opposition“ entfaltet wird und den Mit-
 gliedern die Teilnahme an Vereinsleben systematisch verweigert.
DER AKTIONSAUSSCHUSS

Typographischer
 Modell Universal und A, verarbeitet,
 langjährige Praxis, selbständiger und ge-
 wissermaßen Arbeiter mit guten Emp-
 fehlungen, sucht sich in angenehme, selbst-
 ständige Stellung zu veräußern. Gest.
 Angebote erbeten an [435]
 S. Ruge, Breslau, Schwerinstraße 39.

Maschinenmeister
 21 Jahre alt, mit guten Zeugnissen,
 sucht baldmöglichst Stellung. Angebote
 erbeten unter H. W. 409 an die Ge-
 schäftsstelle dieses Blattes.

Schweizerdegenstiele befehlt!
 Den Bewerbern besten Dank.
 Buchdrucker Johann Saad,
 436 Nordseebad Bismarck (Hofl.).

Maschinenband
 Erledigungsqualität, hier erl. [81]
 Wegner & Moll,
 Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 112.

Reisfadern zum Aufsat der Zurechtung
 in allen Druckarten auf
 Schnellpresse u. Tiegel, geb. postfr. 3.50/Mt.
Ratgeber zur Einleitung des Universal-
 Wagenführers auf alle
 Papierarten, postfr. 2.50 Mt. b. Vorbest.
Werkzeuge für Buchdrucker, Prä-
 M. Rauch, Stuttgart, Sobenzollernstr. 9.

Graphische Fachklassen
 Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.
 Aufnahme durch die
 Kunstgewerbeschule **Barmen.**

Von den während der „Bugra“ 1914
 herausgegebenen Postkarten mit dem
Verbandsmonument
 ist noch ein kleiner Vollen zum Preise
 von 15 Pf. für zwei Stück (Preis-
 und Lieferliste) abzugeben. Porto extra (bis
 zu 10 Stück 10 Pf.).
 Gegen Voreinsendung des Betrags aus
 unser Postfachkonto, Leipzig Nr. 613 28,
 zu beziehen von
 Geschäftsstelle des „Korr.“

Segregale und Kästen
 sowie Formregale, Segregale, Maschi-
 nische, Waagen- und Farbendrucker, Ge-
 breiter usw. liefern in bester Ausführung
 ab Lager [82]
 Wegner & Moll, Düsseldorf,
 Graf-Adolf-Str. 112.

Elegante Herrenanzüge
 Muster, Paletots
 verkauft zu sehr bill. Preisen.
 Für Nichtpassendes jede Geld
 zurück. Verlangen Sie gratis u.
 frei Katalog Nr. 12, Verfanb
 G. Kaller, München, Zeit 19.

Zeilenmaß mit 6 Bintel, 11 Franko
 C. Ritz, Frankfurt
 Friedberger Landstr. 115

Bei Arbeitsmarkt- sowie stel-
 deren Anzeigen wollen Interessenten
 den Vorortspausen wegen des Betrages
 mit beifügen; bei Beträgen unter einer
 Mark Briefmarken, kein Stadtnoteid,
 Geschäftsstelle des „Korr.“

**Konferenz der in Schriftgießereien beschäftigten
 Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands**
 vom 6. bis 9. März im Restaurant „zur Glocke“ in Berlin, Belle-
 Alliance-Straße 106:

- Tagesordnung:**
1. Bericht der Zentralkommission: a) Bericht des Vorsitzenden, b) Kasienbericht, c) Statistik.
 2. Beratung der Anträge: a) Mantellartik, b) Lohnordnung.
 3. Beratung der Anträge zum Vorkordartik.
 4. Sonstige Anträge.
 5. Wahl der Zentralkommission.
 6. Anstellung eines Stützgen zur Führung der Geschäfte.
 7. Verschiedenes.
- Beginn der Verhandlungen Montag, vormittags 9 Uhr. Vorbesprechung der
 Delegierten Sonntag, vormittags 9 Uhr.
- Die Zentralkommission.

Korrektor
 gel. Seher, ledig, gute Schulbildung, aus-
 gedehntes Allgemeinwissen, Kenntnisse im
 Englischen, gewandt in Stenographie, event-
 uell Ueberrichte, übernehmend, sucht sich
 baldigst zu veräußern. Gest. Angebote unter
 E. K. 431 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Dinotypsetzer
 mit langjähriger Erfahrung, genauer Maschinenkennner, wünscht sich in dauernde
 Stellung in Rheinland oder Westfalen zu veräußern. Offerten erbeten unter
 Nr. 432 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Dinotypsetzer [437]
 guter Maschinenkennner, mit Petroleum-
 betriebe vertraut, wegen der Lohnungs-
 verhältnisse möglichst unverheiratet, in
 dauernde Stellung sofort gesucht.
 Verlagsanstalt und Kunstverlag
 W. W. (G.) Kramb, G. m. b. H.,
 Neude in Schlesien.

Typographsetzer
 durchaus tüchtiger
 mit längerer Praxis kann sofort
 eintreten. [439]
 „Volksfreund“, Götfa.

Typographsetzer
 (Modell UB) möglichst sofort gesucht.
 Entlohnung nach Leistungen über Tarif.
 Hermann Erben,
 Hamburg, Spenceroort 11.
 417]

Verbandsnadel (B. d. D. B.) in ed.
 empfiehlt A. Stegl, München 9.

**Brandenburgischer
 Maschinenseherverein** sich
 Sonntag, den 6. März, vormittags
 10 Uhr im „Berliner Klubhaus“,
 Ohmstraße 2: [425]

Monatsversammlung
 Tagesordnung: 1. Vereinsmit-
 telungen; 2. Erziehung eines Mitgliedes
 für die Zentralkommission; 3. Neu-
 aufnahmen; 4. Bericht über den
 allfälligen, pünktlichen Besuch erwartet
 Der Vorstand.

Tellzahlung
 Photo-Apparate
 aller Art
 Photogr. Artikel
 Kataloge umsonst u. portofrei.
Jenass & Co., Berlin P. 407
 Bolle-Alliance-Str. 7-10.

**Kollegen! Sorgt dafür, daß
 die von der organisierten
 Arbeiterchaft ins Leben
 gerutene
 Volkstürforge**
 Gewerkschaftl. - Genossenschaftlich
 Verfahrungs-Aktiengesellschaft
 — Hamburg 5 —
 überall eingeführt wird.
 Meldet Euch bei derfelben
 als Mitarbeiter und fordert
 weitere Auskunft.

**Fachbücher für Seher
 Fachbücher f. Drucker
 Ahlen, Pinzetten
 Werkzeuge für Seher**
 Der Verlag des Bildungsverbandes der
 Deutschen Buchdrucker G. m. b. H.,
 Leipzig, Salomonstr. 8 III (Mittelgeb.),
 Postfachkonto 53430.

Kaufmännische Organisation
 der Buchdrucker (Buchführung, Preis-
 berechnung, Gewerkschaftliche
 im Graph. Verlag G. Stegl, München 9,
 Kolumbusstraße 1. — Katalog 50 Pf.

Am 21. Februar verstarb plötzlich an einer Lungenentzündung
 unser lieber Kollege und Mitarbeiter, der Seher [428]

Otto Ender

aus Schwab. a. d. O., im 36. Lebensjahre.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Chef und Personal der Buchdruckerei Albert Rauch,
 Berlin SW 48, Wildestraße 28.

Am 7. Februar verstarb nach
 langem Krankenlager infolge
 Lungenleidens unser lieber Kol-
 lege, der Drucker [426]

Heinrich Wirth

aus Mariäbel, im Alter von
 25 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken be-
 wahren ihm
 Bezirksverein Frankfurt a. M.

Nach kurzem Leiden verschied
 unser lieber Kollege [426]

Hermann Selter

aus Weichlein, im Alter von
 57 Jahren.
 Sein gefundener gewerkschaft-
 licher Geist sowie sein reges
 Interesse am ganzen Verbände-
 leben liefern ihm ein dauerndes
 Andenken.
 Orts- und Bezirksverein
 Waldenburg (Schlesien).

Am 22. Februar verstarb un-
 erwartet schnell an den Folgen
 seiner erlittenen Kriegsdienst-
 verletzung (Stoßbruch) unser
 lieber Mitglied, der Maschin-
 seher [430]

Julius Lemme

im 32. Lebensjahre.
 Wir werden dem stets dienst-
 fertigen und lebenswürdigen
 Kollegen ein treues Andenken
 bewahren.
 Mitgliedschaft Augsburg,
 Maschinenseherklub Augsburg.

An den Folgen eines im Felde
 zugezogenen Leidens verstarb
 am 21. Februar durch Schlaganfall
 unser lieber Kollege, der Seher
Johannes Scheller
 in Rohweim, 25 Jahre alt. Was
 Andenken des fleißig-pflichtstreuen
 Kollegen werden wir immer in
 Ehren halten. [429]
 Ortsverein Döbeln-Rohweim.

Einzahlungen an den „Korr-
 spondent für Deutschlands Buchdrucker“
 auf Postfachkonto Leipzig Nr. 613 28